

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Strauß, Josef

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

legte (1837); derselbe überreichte ihm und zugleich der übrigen Pfarargeistlichkeit eine Dank- und Vertrauensadresse aus Anlaß der Vorgänge während der Anwesenheit des Erzbischofs Hermann von Vicari. Viele Zeichen dankbarer Verehrung empfing Straßer bei der Feier seines fünfzigsten Priesterjahres; Wessenberg ehrte ihn in einem zu dieser Jubelfeier geschriebenen Gedichte, gedachte auch der Verdienste Straßer's: „welcher in Pestalozzi's Geist dem Elementar-Unterrichte seine ganze Sorgfalt gewidmet hat“, bei der Pestalozzifeier in Konstanz am 12. Januar 1846. In den letzten Jahren seines Lebens, das er am 25. März 1846 beschloß, war Straßer von schweren Leiden heimgesucht. Sein Andenken wird in Konstanz noch lange fortleben. (Ueber seine Thätigkeit vgl. besonders Felder's Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon, 2 Bd., S. 430 ff.)

F. Kössing.

### Josef Strauß.

In der Reihe der dahingeshiedenen Männer, welche sich um die Pflege der Tonkunst im Großherzogthum Baden durch ihre erfolgreiche Thätigkeit besonders verdient gemacht haben, gebührt Josef Strauß, nach Gediegenheit der Gesinnung und des Wirkens, einer der ersten Plätze. War der Verstorbene doch nahezu 40 Jahre lang der vortreffliche Leiter der Karlsruher Hofcapelle und Oper, welche beiden Institute hauptsächlich durch ihn zu einer vorher nicht gekannten hohen Stufe künstlerischer Bedeutung erhoben wurden. Doch nicht bloß als Dirigent, sondern auch als Solospieler und Componist hat sich Strauß einen weit über die Grenzen seiner Karlsruher Wirksamkeit gehenden Ruf erworben und sich dadurch in den Blättern der allgemeinen Musikgeschichte eine ehrenvolle Stelle gesichert. — Geboren den 15. Mai 1793 zu Brünn, verrieth Strauß sehr bald ungewöhnliche musikalische Anlagen, so daß sein Vater, früher Concertmeister an einem kleinen italiänischen Hofe, für die sorgfältige Ausbildung derselben durch tüchtige Lehrer im Clavier- und Violinspiel sofort Anstalten traf. Indessen galt dieser Unterricht nur dem Talente und nicht dem Zweck späterer Berufsausübung, da der Sohn die juristische Laufbahn einschlagen sollte. Erst nach dem Tode des Vaters 1803 und der in Folge dessen 1805 stattgefundenen Uebersiedlung der Wittve nach Wien, behufs besserer Fortsetzung der wissenschaftlichen und musikalischen Erziehung, reifte der Entschluß, den Knaben ganz der Musik zu widmen. Die Entscheidung führte der Umstand herbei, daß ein günstiges Auftreten des zwölfjährigen Violinspielers als Solist im Theater an der Wien in Gegenwart von Kaiser Franz seine Anstellung im Orchester dieser Bühne zur Folge hatte. Von da an erhielt Strauß Unterricht bei dem vortrefflichen Violinvirtuosen Casimir von Blumenthal, an welchen sich später jener bei Urbani und dem durch seinen Verkehr mit Beethoven bekannten und ausgezeichneten Quartettspieler Schuppanzigh schloß. Seine Studien in der Harmonielehre und Composition begann er bei Capellmeister Leyber und setzte sie nach dessen bald erfolgtem Tod bei dem berühmten Theoretiker Albrechtsberger fort. In Folge seiner vorzüglichen Leistungen auf der Violine in verschiedenen Concerten 1810 gleichzeitig als Musikdirector nach Luzern, sowie als Solospieler an das Theater in Pesth berufen, entschied er sich für letzteren Antrag. Im Jahre 1813 wurde Strauß Theatercapellmeister in Temeswar, ging jedoch schon Herbst 1814 nach Hermannstadt zur Leitung der dortigen deutschen Oper. Leider litt seine Gesundheit unter den verderblichen Einwirkungen des fieberhaften Klima's in Siebenbürgen so sehr, daß er nicht nur die ihm von der Regierung angetragene Direction der Theater in Hermannstadt, Clausenburg und Kronstadt trotz vortheilhafter Bedingungen ablehnen, sondern sogar sich entschließen mußte, dieses Land 1817 zu verlassen, um die angebotene Capell-

meisterstelle in seiner Vaterstadt Brünn zu übernehmen. Wegen ungenügender Kräfte der Oper solcher Thätigkeit jedoch bald entsagend, trat Strauß hierauf eine mehrjährige Kunstreise durch Deutschland an, auf welcher er Städte wie Breslau, Prag, Dresden, Leipzig, Halle, Kassel, Frankfurt a. M. etc. besuchte und überall als Componist und Sologeiger heifälligste Anerkennung erntete. Auch in Mannheim hielt er sich 1821 behufs Vollendung größerer Compositionen geraume Zeit auf. Von hier aus fand ein Kunstausflug in die Schweiz statt, wo er in Basel, Zürich und Bern concertirte und in letzterer Stadt, ergangener Einladung zufolge, die sogenannten eidgenössischen Tagsatzungsconcerte dirigirte. Auf dem Rückweg an dem Theater in Freiburg i. B. einige Monate als Capellmeister wirkend, bewerkstelligte er sodann 1822, auf den an ihn gelangten Ruf, die Errichtung einer deutschen Oper in Straßburg und führte die Opern Don Juan, Fidelio, Freischütz und Medea daselbst auf, deren vorzügliches Gelingen ihm große Ehre und, wegen der zuletzt erwähnten Tondichtung, Cherubini's besonderen Dank erwarb. Nach Mannheim 1823 als Concertmeister berufen, mußte er sogleich auch die Dienstgeschäfte des gerade erkrankten Capellmeisters Frey besorgen. Doch nur kurze Zeit war ihm hier zu bleiben vergönnt, da er wegen seiner trefflichen Thätigkeit an diesem Orte bereits im März 1824 zum Hofmusikdirector in Karlsruhe ernannt wurde, welcher Anstellung nach Franz Danzi's Tod 1826 jene als Hofcapellmeister folgte. Nunmehr war dem Talente Strauß' ein umfassender Wirkungskreis eröffnet, in welchem dasselbe seine ganze Fähigkeit entfalten konnte und mußte. Durch das hohe Alter seines Vorgängers und fortwährende Kränklichkeit des Concertmeisters Tesca hatten nämlich die musikalischen Verhältnisse am Karlsruher Hoftheater einigermaßen Noth gelitten; auch erforderte der in der dramatischen und Instrumentalmusik stattgefundenen großartigen Umschwung eine entsprechende Verbesserung und Vermehrung der künstlerischen Mittel. Oper wie Hofcapelle bedurften daher dringend einer wesentlichen Umgestaltung. Mit jugendlicher Thatkraft und rastlosem Eifer ging Strauß an das schwierige Werk der Erneuerung; ausgezeichnete Instrumentalisten wurden berufen, die besten Sologefangskräfte gewonnen, und auch auf den Chor erstreckte sich diese regenerirende Fürsorge. Vollständiger Erfolg lohnte die ausdauernden Bemühungen, denn nach wenigen Jahren verbreitete sich der Ruf von den musterhaften Leistungen der Karlsruher Oper in die weitesten Kreise. Es war die ihre Blüthezeit, jene glückliche Periode, da sie Namen von europäischem Klang, wie unter den Damen Fischer und später Zerr, unter den Herren Haizinger und Reichel zu ihren Mitgliedern zählte, so daß selbst ein Meyerbeer den Ausspruch that, ein solches Dreigestirn, vertreten durch Fischer, Haizinger und Reichel, in der Besetzung seines Robert, sei nirgend mehr vorhanden. Daß solche gewichtige Stützen Arbeitslust und Leistungskraft des Dirigenten wesentlich vermehrten, ist selbstverständlich; indessen wirkte Strauß, auch nachdem dieser Glanz im Laufe der Jahre nach menschlichem Geschick ziemlich erblaßt war und manche Mangeljahre in gesanglicher Beziehung das Institut heimgesucht hatten, mit gleicher Liebe und Gewissenhaftigkeit fort, Berufseigenschaften, welche ihm trotz öfterer Kränklichkeit im höheren Alter bis an das Ende seiner Theaterlaufbahn verblieben. Der Abschied von dieser, veranlaßt durch die Genehmigung seines Gesuchs um Pensionirung, fand am 29. Mai 1864 mit der Direction von Mozart's Zauberflöte statt, bei welchem Anlaß die öffentliche Meinung ihre dankbare Anerkennung in vielfacher Weise bethätigte. Von Seiten der Mitglieder des Hoftheaters fand dieselbe in liebender Verehrung den lautesten Ausdruck bei der Feier von des Meisters vierzigjährigem badischen Dienstjubiläum am folgenden Tag. Kurz vorher wurde seinen Verdiensten auch aus fürstlichen Händen durch Ordensverleihungen eine entsprechende

Würdigung zu Theil. Zwei Jahre darauf starb er am 1. December 1866. — Als Solist auf der Violine ein Zögling der Wiener Schule, vervollkommnete Strauß später sein Spiel durch die geistigen Einflüsse der herrschenden Spohr'schen Richtung und beschränkte sich, nachdem die vorwiegende Capellmeisterthätigkeit die Fortsetzung der Virtuosenlaufbahn unmöglich gemacht hatte, auf die Pflege der Kammermusik und besonders des Streichquartetts, als der wahren Heimat des innigen Ton's und edelster Gemüthstiefe. Viel beträchtlicher waren des Verstorbenen Leistungen als Dirigent, denen vor Allem das Zeugniß größter Objectivität zukommt. Dieses vielsagende Lob wird zu schwer wiegender Bedeutung, wenn man bedenkt, daß der Gegenstand desselben in seiner langen Wirksamkeit die heterogensten dramatischen Bestrebungen und Wandlungen an sich vorüberziehen sah, indem er der Reihe nach und in buntem Wechsel mit den Opern von Gluck, Mozart, Cherubini, Spohr, Weber, Spontini, Boieldieu bis auf Rossini, Auber, Meyerbeer, Halevy, Bellini, Donizetti, Verdi und Wagner zc. in der neuesten Zeit sich zu beschäftigen hatte. Welche Verschiedenheit der Stile, des Geschmacks und nationaler Eigenthümlichkeiten schließen nicht diese Namen ein, an welche sich noch viele Meister ihrer Schulen und geringeren Ranges als Epigonen und Nachahmer anreihen! Welche undankbare Aufgabe für einen deutschen Capellmeister, allen derartigen Anforderungen gerecht zu werden! Und doch hat Strauß es verstanden, vermöge seiner Vielseitigkeit der Auffassung die gefährliche Klippe zu umschiffen und durch liebevolles Erkennen künstlerisch das Rechte zu treffen. Mit dieser wohlwollenden und unparteiischen Handhabung seines Amtes gegenüber den aufzuführenden Werken verbanden sich, als nothwendige Mittel zur Beherrschung des Stoffes, große Gesangkenntniß, gewissenhaftes Studium, umsichtige, feurige Direction und eine umfassende musikalische Bildung, welche letztere den übrigen Eigenschaften erst ihren wirksamen Werth verleiht. Wegen solcher Gesamtleistungen genoß er mit Recht den Ruf eines hervorragenden Dirigenten und wurde deshalb auch mit der Leitung außerdienstlicher musikalischen Unternehmungen, wie z. B. der deutschen Oper in London 1840, des pfälzischen Musikfestes 1841, der badischen Männergesangsfeste zc. betraut. Eine Berufung an K. M. von Weber's Stelle in Dresden schlug er s. Z. aus. — Als Componist entfaltete Strauß eine anerkanntenswerthe Thätigkeit und folgte in seinen Werken für die Violine der Spohr'schen Schreibweise, während die dramatischen ebenso sehr dem Stile dieses Meisters als der Weber-Marschner'schen Richtung huldigen. Von seinen zahlreichen Compositionen sind wenige im Druck erschienen. Unter den Instrumentalsachen führen wir an: Violinconcerte und Violinsoli, Streichquartette, sonstige Werke für Kammermusik, Sertett für Harfe und Blasinstrumente, Concert für die Harfe, Ouverturen und 2 Symphonien, wovon die erste 1838 in Wien den zweiten Preis erhielt. Für Gesang schrieb er: 2 Messen, Graduale's und Offertorien, 1 Te Deum, Hymnen und Motetten, verschiedene Cantaten, worunter eine geistliche, „das Lob Gottes“, beim Musikfest in Speyer aufgeführt, Männerchöre, Lieder für eine und mehrere Stimmen u. s. w. Auch ein Oratorium „Judith“ ist vorhanden. Die dramatischen Erzeugnisse bestehen in den Opern: Faust's Leben und Thaten, die Söhne des Waldes, Armiodan, Sultan Wampum, Zelide, Berthold der Zähringer, der Währwolf, die Schlittenfahrt von Nowgorod, nach dem Textbuch des bekannten Dichters Jos. Freiherrn von Auffenberg, langjährigen Intendanten des Karlsruher Hoftheaters, componirt und daselbst 1862 zum ersten Mal mit Beifall aufgeführt. Außerdem Ouverture und Zwischenacte zum Schauspiel „die Belagerung Wien's“, dergleichen zum Schauspiel „der Löwe von Kurdistan“ von Auffenberg, Musik zu den beiden Stücken „das böse Haus“ und „Richard III.“, Festspiele, melodramatische Compositionen

zu lebenden Bildern, Chöre zu Tragödien und verschiedene Instrumentationen, worunter eine solche zu Schumann's Zigeunerleben als besonders gelungen hervorzuheben ist. Im Allgemeinen zeichnen sich seine Tonschöpfungen durch fließende, nicht selten zu dramatischem Schwung sich erhebende Melodien und sorgfältige thematische Arbeit aus, den gediegenen, an classischen Mustern herangebildeten Meister offenbarend. — Nur Weniges bleibt uns noch zur Vervollständigung des Charakterbildes eines Mannes, welcher unter den durch Wissen und Vollbringen hochstehenden Capellmeistern der älteren Zeit sicherlich zu den ersten gehört, hinzuzufügen übrig. Seinem ganzen Studiengang nach gehörte Strauß der classischen Schule an, in welche ihn eigene Neigung nicht minder als der während seines Aufenthaltes in Wien empfangene Einfluß der Werke von Haydn, Mozart und Beethoven drängte. Hierzu gesellten sich die mächtigen Einwirkungen, die Beethoven und Spohr damals persönlich durch ihre imponirende Thätigkeit ausübten. Dieß hinderte jedoch, wie bereits erwähnt, die Elasticität seines Geistes nicht, auch die später auftauchenden neueren, der classischen theilweise entgegengesetzten Richtungen in der Musik seinem Verständniß zu erschließen, eine seltene Gabe des Erfassens fremder Ideentreise, welche seinen Werth als Dirigent erhöhte und ihn jederzeit vor Einseitigkeit bewahrte. Hieraus entsprang z. B. auch seine lebhafteste Theilnahme und Unterstützung gegenüber den verschiedenartigen Bestrebungen, besonders der jüngeren Kunstgenossen; in dieser, alles Geistreiche in den Bereich ihrer Beachtung ziehenden Objectivität fand aber auch, wie bei dem gleichgesinnten berühmten Theoretiker und Componisten Moritz Hauptmann, seine bis in's Greisenalter andauernde Geistesfrische allein die fortwährend sich ergänzende Nahrung. Darum war der Verkehr mit ihm für die Betheiligten stets befruchtend und werthvoll; namentlich aber brachten seine weisen, aus dem Quell vieljähriger Erfahrungen geschöpften Rathschläge dem sie Befolgenden immer sicheren Gewinn für die eigene erspriessliche Thätigkeit. Den größten Halt und Werth jedoch verlieh ihm der in des Lebens Prüfungen erworbene religiöse und philosophische Gleichmuth, welcher trotz der schwersten Schicksalschläge unerschüttert blieb und ihn niemals das Vertrauen auf Gott und die Menschen verlieren ließ. In der Sorge für die Familie musterhaft, als Mensch und Künstler allgemein verehrt, hat Strauß in der Geschichte seiner langen, ehrenvollen Laufbahn ein treffliches Vorbild für das nachkommende Künstlerthum hinterlassen. Sein segensreiches Wirken ruht in dankbarem Gedächtniß.

H. Giehne.

#### Gustav von Struve,

oder, wie er nach seiner, vor dem Schwurgerichte in Freiburg abgegebenen Erklärung, daß er das „von“ schon lange abgelegt habe, genannt werden muß, Gustav Struve wurde am 11. Oktober 1805 in Livland geboren und studirte in Deutschland, wo sein Vater einen diplomatischen Posten bekleidete, Rechts- und Staatswissenschaften. Als bald nach bestandnem Examen betrat er selbst die diplomatische Laufbahn, indem er der Oldenburgischen Bundestagsgesandtschaft als Attaché diente. Wie aus seinem „Briefwechsel eines ehemaligen und eines jetzigen Diplomaten“ hervorgeht, war die Basis, auf welcher seine politische Ansicht zu jener Zeit beruhte, die deutsche Bundesacte. Der Bundestag verwirklichte, seiner Anschauung gemäß, dasjenige nicht, was in jenem Grundgesetze der deutschen Nation zugesagt worden war, und so gab Struve seine Stellung in Frankfurt auf und trat in den Riäterstand. Er wurde Landgerichtsassessor in Oldenburg, ohne aber auch in diesem Wirkungskreise Befriedigung zu finden. Er ging nun nach Baden und wurde Advocat bei den Gerichtshöfen in Mannheim. Auch diese Stellung scheint ihm nicht besonders zugesagt zu haben,